

Die Vereinten Nationen können auf uns zählen

Reden des deutschen Außenministers auf den Gedenksitzungen des Sicherheitsrats (26. September 1995) und der Generalversammlung (23. Oktober 1995) anlässlich des 50. Jahrestages der Vereinten Nationen

KLAUS KINKEL

Ansprache auf der auf Ministerebene abgehaltenen Gedenksitzung des Sicherheitsrats am 26. September 1995:

Frau Präsidentin,

auch ich möchte unserer Freude darüber Ausdruck verleihen, daß Sie als Außenministerin Italiens und als Frau das Amt des Präsidenten des Sicherheitsrats übernommen haben.

Mit dieser heutigen Sondersitzung dokumentieren wir unseren Willen, nach fünfzig Jahren Bilanz zu ziehen und gemeinsam den Blick nach vorn zu richten. Der Sicherheitsrat ist das zentrale Entscheidungsforum der Völkergemeinschaft für die Wahrung von Frieden und internationaler Sicherheit. Seit dem Ende des Kalten Krieges ist seine Lähmung überwunden. Die Herausforderungen an den Sicherheitsrat, aber auch seine Aktivitäten haben massiv zugenommen. Weit über 400 der insgesamt über 1 000 Entschließungen dieses Forums wurden seit 1989 gefaßt. Natürlich freut es mich, daß die 1 000. Resolution unter deutscher Ratspräsidentschaft verabschiedet wurde.

68 000 Blauhelme sind zur Zeit in 16 Friedensmissionen unter der Ägide des Sicherheitsrats im Einsatz. Diese Entwicklung ist in meinen Augen ein ermutigendes Zeichen. Sie zeigt die Einsicht der Völkergemeinschaft, daß Sicherheit und Frieden nur durch gemeinschaftliches Handeln unter dem Dach der Vereinten Nationen zu erreichen sind. Die Kritik an den Vereinten Nationen – meiner Meinung nach destruktive Kritik – ist in den letzten Wochen und Monaten lauter geworden. Was wir brauchen, ist jedoch konstruktive Kritik, vor allem im Hinblick auf den Sicherheitsrat. Angesichts der geäußerten Kritik erscheint es mir gerechtfertigt zu fragen, ob denn jemand eine Alternative oder eine Organisation kennt, die die Herausforderungen, denen sich die Vereinten Nationen stellen müssen, besser bewältigen kann, eine Organisation, die auf die gleichen Leistungen zurückblicken kann wie diese.

Neuere Entwicklungen haben die Weltorganisation aber in große Bedrängnis gebracht. Die an sie gestellten Ansprüche und die Bereitschaft zur materiellen und finanziellen Unterstützung klaffen immer weiter auseinander. Wir stehen deshalb in der internationalen Friedenssicherung vor schwierigen Weichenstellungen. Der Sicherheitsrat muß die richtige Balance finden zwischen der Pflicht zum Eingreifen und der Notwendigkeit, die Solidarität und die Ressourcen der Völkergemeinschaft nicht zu überfordern.

In seiner Erklärung vom 31. Januar 1992 hat der Sicherheitsrat die Bedeutung der wirtschaftlichen, sozialen, humanitären und nicht zuletzt ökologischen Ursachen von Instabilität unterstrichen. Zu Recht! Er muß sein Augenmerk mehr noch als bisher auf die Prävention von Konflikten richten. Dabei kommt es auf die Unterstützung der und enge Kooperation mit den Regionalorganisationen an. Nicht jeder Konflikt muß sofort vor den Sicherheitsrat beziehungsweise die Vereinten Nationen gebracht werden. Vielmehr glaube ich, daß viele Regionalorganisationen eine Schlüsselrolle spielen können und daß dies für die Zukunft sehr wichtig ist.

Glaubwürdigkeit und Handlungsfähigkeit des Sicherheitsrats hängen entscheidend davon ab, daß er von der gesamten Staatengemeinschaft als legitime Vertretung ihrer Sicherheitsinteressen anerkannt wird. Über die Notwendigkeit einer Reform dieses Forums besteht heute weltweiter Konsens. Eine ausgewogenere Repräsentanz der Länder Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und der Karibik ist ebenso geboten wie transparentere Arbeitsmethoden, die die Handlungsfähigkeit des Sicherheitsrats und seinen repräsentativen Charakter stärken.

Deutschland hat – unterstützt von vielen Mitgliedstaaten – sein Interesse an einer ständigen Mitgliedschaft im Sicherheitsrat bekundet. Die Bereitschaft zur Übernahme von mehr Verantwortung auch in diesem Rahmen ist für uns die logische und konsequente Fortentwicklung unseres Engagements für die Vereinten Nationen. Kooperation, Interessenverflechtung, gemeinsames, solidarisches Handeln als Grundlage weltweiter Sicherheit und Entwicklung: das ist und bleibt unsere außenpolitische Grundmaxime. Wir setzen uns in dieser Überzeugung für die europäische Einigung ein. Wir möchten in diesem Sinne auch einen Beitrag im Sicherheitsrat leisten. Die Bundesregierung ist entschlossen, alles zu tun, damit dieses Forum auch in den kommenden Jahrzehnten dem Auftrag der Charta gerecht werden kann, künftige Generationen vor der Geißel des Krieges zu bewahren.

Ansprache auf der Sondergedenksitzung der Generalversammlung (22. bis 24. Oktober 1995) am 23. Oktober 1995:

Vor fünfzig Jahren setzten Delegierte aus 51 Ländern in San Franzisko mit der Gründung der Vereinten Nationen ein Zeichen der Vernunft, der Solidarität und der Hoffnung. Dasselbe Zeichen bringt uns heute hier zusammen. Im Rückblick zeigt sich: Die Geschichte folgt leider nicht immer den geraden Wegen der Vernunft. Zugleich hält sie aber auch Fortschritte bereit, die manchmal an Wunder grenzen.

Ein solches einzigartiges Geschenk war der Fall von Mauer und Stacheldraht in Berlin, in Deutschland, in ganz Europa. Das Ende des Ost-West-Konflikts hat die Welt von der Angst vor dem großen nuklearen Inferno befreit, es hat die Bürde des Rüstungswettlaufs von uns genommen und allen Völkern neue Chancen eröffnet – für Selbstbestimmung, friedliche Zusammenarbeit und eine nachhaltige globale wirtschaftliche Entwicklung. Dennoch wurden viele der auf diese Chancen bauenden neuen Hoffnungen auf Frieden bisher nicht erfüllt. Vor allem konnte die Kluft zwischen Nord und Süd, zwischen Arm und Reich nicht geschlossen werden.

Heute, an der Schwelle eines neuen Jahrtausends, müssen wir aus den Erfahrungen der letzten fünfzig Jahre die richtigen Lehren ziehen. Was hinter uns liegt, können wir nicht mehr ändern. Was vor uns liegt, müssen wir bessermachen, beeinflussen, gestalten. Worum geht es? Um nichts Geringeres als die Herausforderung, die Erde auch für unsere Kinder und Enkel bewohnbar zu halten, sicherzustellen, daß acht oder zehn Milliarden Bewohner auf dieser Welt menschenwürdig leben können.

Der deutsche Astronaut Thomas Reiter und sein russischer Kollege haben am Wochenende einen fünfständigen Weltraumpaziergang gemacht. »Die Erde ist unbeschreiblich schön«, sagten die beiden danach. Und ich bin der Überzeugung, daß es unsere Verantwortung ist, dafür zu sorgen, daß dies so bleibt. Noch nie war so überdeutlich, daß die Menschheit nur die Wahl hat, gemeinsam zu gewinnen oder gemeinsam zu verlieren. Und deshalb müssen wir den Bund von San Franzisko erneuern und stärken – den Bund für Frieden, Menschenrechte und Entwicklung – für das gemeinsame Überleben der Menschheit.

Nur wenn die Menschheit sich nach diesem Kompaß richtet, wird sie in der Lage sein zu überleben. Die Vereinten Nationen sind für die Welt ohne Alternative. Dies ist das eigentlich Wichtige, das wir in diesem Jubiläumsjahr der Weltorganisation beherzigen müssen. Nur so werden wir auch die Kraft zu der notwendigen Reform finden. Diese muß jetzt gelingen. Die Vereinten Nationen müssen ihre Finanz- und Strukturkrise bewältigen. Dafür brauchen sie aber unseren Beistand und nicht nur unsere destruktive Kritik.

Legen wir unsere Konflikte friedlich bei. Es muß endlich wieder Frieden geben im ehemaligen Jugoslawien. Verschrotten und vernichten wir Massenvernichtungsmittel und andere Waffen wie Anti-Personen-Minen, die Tag für Tag unschuldige Zivilisten, darunter leider viele Frauen und Kinder, töten oder grausam verstümmeln. Wir dürfen nicht zulassen, daß gemordet, gefoltert, vergewaltigt wird, daß Menschen wegen ihrer Rasse, ihres Glaubens oder ihrer politischen Überzeugung verfolgt und vertrieben werden.

Vereinen wir unsere Kräfte für den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt der Völker in einer neuen Entwicklungspartnerschaft. Kinder müssen überall auf der Welt gegen Krankheiten geimpft werden und eine Schule besuchen können. Schützen wir unsere Erde, unsere Meere und Flüsse vor Vergiftung. Und schließlich: Zahlen wir unsere Beiträge, ohne die die Vereinten Nationen ihre lebenswichtigen Aufgaben nicht erfüllen können. An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich begrüßen, was Präsident Clinton und andere gestern zu diesem Thema gesagt haben.

Deutschland hat seit dem Zweiten Weltkrieg seine Politik in den Dienst des Friedens und der Menschenrechte gestellt, wir haben unser Schicksal mit dem eines vereinten Europa verknüpft und uns an dem weltweiten Kampf gegen Armut und Unterentwicklung beteiligt.

Das Ende des Ost-West-Konflikts hat uns das einzigartige Geschenk der Wiedervereinigung gebracht. Für uns erwächst daraus auch eine besondere Verpflichtung und Verantwortung für die Anliegen der Weltorganisation. Die Vereinten Nationen können auch in Zukunft auf Deutschland zählen.